



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das 6. Daß wir Gott zuzuschreiben und zu dancken haben alle die Lieb so wir gegen ihm tragen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

der Sünden verbleiben / O Gott wie grosse ursach haben sie zu heulen / zu seuffzen / zu weynen und zu klagen / dann sie seynd in einem unglück welches elender und kläglicher ist als alles andere : aber sie haben nicht ursach sich über jemand anders zu beklagen / als über sich selbst / welche das Liecht verachtet / ja dem liecht widerstebet / und sich den Götlichen anzügen widerwertig erzeiget / und wider die eingebungen verstockt worden / also daß ihrer böshheit allein ewiger fluch und schand gebüret / weil sie allein seynd urheber und ursacher ihres verderbens / und sie selbst allein ihre verdammnis gewürckel haben. Also da die Völcker in Japonien / (der neuen Welt) sich gegen dem seligen Francisco Xaverio ihrem Apostel beklaget / daß Gott / welcher für andere Völcker so viel gesorget / schiene als ob er ihrer Voreltern vergessen hätte / in dem er ihnen seine erkantnis nicht gegeben / auß dessen ermangelung sie verdamnt und verloren worden : hat ihnen dieser Mann Gottes geantwortet / daß das Götliche natürliche Gesetz in den Geist aller Menschen eingepflanzet sey / welches wann es ihre Vorfahren hetten in acht genommen und gehalten / würde das himmlische Liecht sie ohn zweiffel erleuchtet haben / wie im gegentheil weil sie solches gebrochen sie die verdammnis verdient. Eine rechte Apostolische antwort von einem Apostolischen Man / und ebender jentigen vernunftursach gleich / welche der grosse Apostel gibt (a) wegen des verderbens der alten Heyden / welche er sagt / daß sie keine entschuldigung hetten / weil da sie schon das gute erkannt / sie dennoch dem bösen gefolget / Dann es ist mit einem Wort was er in dem Sendschreiben an die Römer so fast eingedruckt / unglück über alles unglück / für

S ij

(a) Rom. 22. (b) I. Cor. 4. 7.

die jentigen welche nicht erkennen / daß ihr unglück und verderben von und auß ihrer böshheit herkomme.

Das VI. Cap.

Daß wir alle Lieb die wir gegen Gott tragen ihm zuzuschreiben und zu danken haben.

Die Lieb der Menschen gegen Gott nimbt und hat ihren ursprung / ortgang und vollkommenheit von der ewigen Liebe Gottes gegen den Menschen. Also hält es ins gemein die Kirche unser Mutter / welche mit einem inbrünstigen eyffer wil und begehret / daß wir unser seligkeit und die mittel darzu zu gelangen / der einigen barmherzigkeit des Heylands zuschreiben und danken sollen / damit daß auff Erden gleich wie im Himmel ihm allein aller ruhm und ehr gegeben werde.

Was hast du das du nicht empfangen habest / sagt der Götliche Apostel (a) als er redet von der wissenschaft / beredsamkeit und andern solchen Gaaben und eygenschafften der Hirten und Lehrer der Kirchen: Wann du sie dann empfangen hast / was rühmbst du dich als hettest du sie nicht empfangen. Es ist war / wir haben alles von Gott empfangen : aber über alles haben wir empfangen die ubernatürliche Gaab und Gut der heyligen Liebe : wann wir sie nun empfangen haben / warum wollen wir dann den ruhm davon haben.

Gewißlich wann sich einer überheben wöllet / daß

daß er in der Liebe Gottes etwas fortgeschritten und zugenommen / O elender Mensch / würden wir ihm sagen / du lagest ohnmächtig in deiner Sünd / und hattest weder Leben noch Stärck in dir dich selbst auffzurichten / (eben wie der Princessinn aelchehen / davon wir oben in unserm Gleichnuß gesagt) und Gott ist durch seine unendliche Güte dir zu hülf kommen / und mit lauter Stimm gerufen / **Thue auff den Mund /** deiner auffmerksamkeit / **und ich wil ihn erfüllen /** Er selbst hat seine Finger zwischen deine Lippen gesteckt / und deine verschlossene Zäen voneinander gethan / und sein heyliges einsprechen in dein Herz gegeben / und du hast solches empfangen und eingenommen / und nachmal als du nun wider zum verstand und empfinden kommen / hat er angehalten und fortgeföhren / durch unterschiedliche bewegungen und mancherley mittel deinen Geist zu stärcken / bis er seine Lieb ihm eingegossen / welches seine lebhaftte und vollkommene gesundheit ist.

Sag mir nun du elende / was hast du in und bey diesem allem gethan / dessen du dich rühmen möchtest? du hast gefolgt / das weiß ich wol / die bewegung deines Willens hat freywillig der bewegung der himmlischen gnaden beygestimmt und nachgefolgt: Aber was ist dieß alles anders / als die Göttliche Wirkung annehmen und ihr nicht widerstehen / und was ist hierinnen das du nicht empfangen habest? Ja / du elender Mensch / der du bist: du hast diese empfangung selbst empfangen / derer du dich rühmest / und diese mitestimmung die du dir zu lob ziehen willst. Dann lieber sage mir / wirst du mir nicht gestehen und bekennen / daß wann dir Gott nicht wäre zuvorkommen / du seine gütigkeit nicht einmal würdest gespürt oder em-

pfunden / oder folgendes seiner Lieb gefolgt und miteingestimmt haben! Ja nicht einmal würdest du einen einzigen guten gedanken von ihm gehabt haben; Seine bewegung hat dem deinigen das wesen und Leben gegeben / und wann seine freygebigkeit nicht durch ihre mächtige anzug seiner süßigkeit / deine freyheit hette auffgeweckt / befestigt und lebendig gemacht / würde dieselbe freyheit allzeit unnütz geblieben seyn zu deinem Heil / und nichts gethan haben: Ich bekenne daß du hast mitgewürckt mit dem eingeben / in dem du ihm beygestimmt und gefolgt / aber wann du es nicht weyßt / so wil ich dichs lehren / daß deine mitwürckung ihren ursprung und anfang genommen von der würckung der Gnade / und deines freyen Willens zugleich / aber gleichwol solcher gestalt / daß wann die Gnad deinem Herzen nicht wäre zuvorkommen und es mit ihrer Würckung erfüllt hette / würde dasselbe nimmermehr das vermögen oder den Willen gehabt haben einzige mitwürckung zu thun.

Aber lieber sag mir nochmal / du elender nichtiger Mensch / bist du nicht lächerlich und außsachens werth / wann du meynst an der ehr und ruhm deiner bekehrung mit theil zu haben / dieweil du die eingebung nicht außgeschlagen und verstoffest? Ist das nicht eben die fantasey welche die Rauber und Tyrannen haben / welche meynen sie schencken denjenigen das Leben / denen sie es nicht nehmen; und ist das nicht eine bezauberte und hirnlose Gottlosigkeit daß du gedenkst du habest der Göttlichen einsprechung ihre heylige würcklichkeit und lebendigen nachdruck und krafft gegeben / dieweil du ihr Absche durch deine widerstrebung nicht genommen? Wir können zwar die würckung der eingebung verhindern / aber wir können ihnen solche nicht geben.

geben. Sie nimbt und hat ihre krafft und tugend von der Göttlichen gültigkeit/ welches der ort ihres ursprungs und abkunft ist/ und nicht von dem menschlichen Willen/welches der ort ist/dahin sie kombt. Würde man nicht entrüstet oder zornig werden auff die Fürstinn / davon in unserer gleichnuß medung geschehen/wann sie sich rühmete sie hetre den Herzwassern und anderen arkenen die Krafft und eygenschaft gegeben / oder sich selbst gesund gemacht / die weil/ wann sie die mittel die ihr der König gegeben und in den Mund gegossen/als sie halb tod war und fast keine empfindung mehr hatte / nicht eingenommen hette/ dieselben keine Würckung würden gehabt haben : Freylich würde man ihr sagen/ und anckbare die du bist/ du hettest wol so halbsstarck oder eygensinnig seyn können / daß du solche arckney nicht eingenommen / ja nach dem du sie in dem Mund gehabt / wider von dir geben und außwerffen können/ aber es ist darumb nicht wahr/ daß du ihr ihre krafft und Würckung gegeben/ dann solche haben sie gehabt durch ihre natürliche eygenschaft/ allein hast du den Willen mit drein gegeben/ und bist zufrieden gewesen solche einzunehmen / und daß sie ihre Würckung verrichten mögten/ ja du würdest auch dieß nicht einmal gethan oder solches eingewilliget haben / wann dich der König nicht erstlich ermuntert / gestärket / und ermahnt hette solche einzunehmen / nimmermehr würdest du es genommen haben/ wann er dir nicht geholffen solche einzunehmen/ in dem er dir den Mund mit seinen eygnen Fingern eröffnet/ und diesen Trancck hinein gegossen : Bist du derhalben nicht über die massen und anckbar/daß du dir das gute willf zuschreiben / welches du doch in so viele weiß deinem lieben Bräutigam schuldig bist und zu dancken hast.

Der kleine wunderliche Fisch den man nennet Echineis, Remora, oder/ halt das Schiff/ hat wol die Krafft ein Schiff auffzuhalten/ oder nicht auffzuhalten/ wann es im hohen Meer mit vollem Segel daher geht/ aber er hat nicht die Macht / daß er es könnte fortreiben / oder machen daß es segele und sich bewege : er kan seine bewegung und fortgang verhindern / aber ihm denselben nicht geben; unser freyer Will kan den lauff und fortgang der eingebungen auffhalten / und wann der gute Wind der himmlischen gnaden in die Segel unsers Geistes bläset und sie füllet / steht uns frey unsern beyfall zu verweigern / und also durch dieß mittel die Würckung des göstigen Windes zu verhindern / wann aber unser Geist fortsegelt und seine Schifffahrt glücklich von Istaten gehet/ so seynd wirs nicht die machen können/ daß der Wind der eingebungen komme/ oder die unsere Segel auffblasen und erfüllen/ oder die dem Schiff unsers Hergens die bewegung geben/sondern wir empfangen allein den Wind der vom Himmel kempt/ bewilligen in seine bewegung/ und lassen das Schiff unter dem Wind hängchen / also daß wir es nicht durch den Remora Fisch unsers widerstands verhindern. So istts derhalben die eingebung / oder Göttliches einblasen / die den glückseligen und lieblichen einfluß in unsern freyen Willen eintrucket / dadurch sie ihm dann nicht allein die schönheit des guten zeigt und sehen läßt/ sondern ihn auch so sanfft und süßiglich erwärmet / hilfft / stärckt und bewegt / daß er durch dieß mittel freywillig sich nach der guten Seyten neyget und darauff begibet.

Der Himmel macht und bereitet zu die Tropffen des frischen Thawes im Vorjahr oder Fröling / und breitet sie auß über das Meer/und die Perlenmutter die ihre Schalen

S ij

eröff-

eröffnen und voneinander thun/ empfangen diese Tropffen/ die sich in Perlen verkehren/ oder zu Perlen werden. Hingegen aber die Perlemütter die ihre Schalen zu oder verschlossen halten/die verhindern/war nicht das nicht diese Tropffen auff sie fallen: doch verhindern sie/ das selbe nicht in sie fallen: hat allhie nicht der Himmel seinen Thaw und einfluß so wol auff die eine als auff die andere Perlemütter ausgegossen? warumb hat dann die eine ihre Perle würcklich herfürgebracht: die andere aber nicht? der Himmel ist freygebig gewesen gegen die so unfruchtbar geblieben/so viel vombten war/sie auch zur Perlemütter zu machen/ und zu schwängern mit dieser einigen schönen Perlen frucht/ sie aber hat die Würckung seiner Wohlthat verhindert/ in dem sie sich verdeckt und beschlossen gehalten: Was aber die belangt/welche die Perle empfangen / und von dem Thaw schwanger worden / hat sie hierbey nichts überal das sie nicht vom Himmel empfangen/ja auch das sie sich eröffnet hat und dadurch den Thaw in sich genommen / dann wann sie nicht die Stralen der Morgenröht empfunden/ welche sie süßiglich erwecket haben/ würde sie nicht oben auff das Meer geschwommen seyn oder ihre Schalen eröffnet haben. Theotime/wann wir einige Lieb gegen Gott haben / gebürt ihm dafür lob und preiß/der alles in uns gethan/ und ohne welches nichts geschehen ist: uns aber bleibt der nutz davon / und die schuldigkeit mit der wir Gott verbunden seynd: dann also hat seine Göttliche gütigkeit mit uns getheilet/Er überläßt uns die Frucht und den nutzen seiner Wohlthaten/ und behält sich das lob und die ehr/ und gewißlich weil alles was wir seynd/wir auß seiner Gnaden und sonst alle nichts seynd / soll auch alles was wir seynd zu seiner ehr seyn.

Das VII. Cap.

Das man alles fürwitziges nachgrübeln meyden/ und mit der aller weisesten zur scheidung Gottes zustreben seyn soll.

Der menschliche geist ist so schwach das wann er die ursachen und warumb? oder vernunftgründ des Göttlichen Willens gar zu fürwitzig erforschen wil / er sich in die Strick tausenderley schwerer dingen einwickelt und verknüpfet/ davon er sich hernach nicht wider los machen kan. Er gleichet sich dem rauch in dem er über sich steigt/ wird er dünn und subtil/und in dem er dünn und subtil wird/ wird er zu nicht und vergehet. Durch dieses das wir wollen unsere untersuchung und vernunftis überlegung fürwitziger wech in die himmlische sachen erheben und einstecken/ werden wir in unsern Gedancken eytel und nichtig / und an stat das wir kommen solten zur Wissenschaft der Wahrheit/ verfallen wir in die thorheit unserer eytelkeit.

Sonderlich aber seynd wir spießfndig vermessen und fürwitzig in dem was die Göttliche fürscheidung angehet/ und die mancherley oder unterschied der mitteln belanget/ welche dieselbe uns ertheilet / uns dardurch zu ihrer heyligen Lieb / und durch diese seine heylige Lieb / zur herrlichkeit zu ziehen. Dann unsere vermessenheit treibt uns allzeit zu forschen/ warumb doch Gott einem mehr mittel als dem andern gebe / warumb er nicht bey denen zu Tyrus in Sidon eben die wurden / wie er zu Chorazin und Bethsaida gethan: weil sie ihren nutzen so wol damit würden geschafft haben/ und in summa warumb